

Wenn Publikum und Promis Schlager singen

Ein deutscher Prinz und ein Schweizer Bandleader, die offen aus ihrem Leben erzählen und den Gästen Wein einschenken, sowie eine musikalische Premiere: Das bot die neuste Ausgabe von Beat Toniolos Talkshow im Neuhauser Trottentheater.

Saskia Baumgartner

NEUHAUSEN. Als Pepe Lienhard am Montagabend auf der Bühne des Neuhauser Trottentheaters Platz nahm, wusste er nicht, was ihn erwartete. Oder wie er überhaupt dort gelandet war. «Du hast eine gewisse Art, Leute zu überzeugen», sagte der Bandleader und Saxofonist zu Kulturvermittler Beat Toniolo, «ich weiss gar nicht, warum ich zugesagt habe.»

Doch Lienhard, der auch durch seine Zusammenarbeit mit Udo Jürgens bekannt geworden war, liess sich auf das Experiment ein. Zweiter Gast bei «Toniolo deckt auf» war Sebastian Krumbiegel, Sänger der deutschen Band «Die Prinzen», bekannt für Lieder wie «Küssen verboten». So unterschiedlich die beiden Musiker in Stil und Auftreten auch sind, ergänzten sie sich auf der Bühne dennoch sehr gut.

Der extrovertierte Krumbiegel plauderte zu Beginn des Abends sogleich drauflos, als Beat Toniolo ihm ein Stichwort gab. Letzterer befragte den gebürtigen Ostberliner Krumbiegel zunächst zur früheren DDR, um dann direkt auf Rechtsextremismus und auf Pegida zu sprechen zu kommen. Krumbiegel bezog klar Stellung. Der Sänger kämpft seit Jahren gegen Nazis und Rassismus. «Im Wort Unterhaltung steckt auch das Wort Haltung», sagte Krumbiegel.

Wie Lienhard den Mauerfall erlebte

Pepe Lienhard hielt sich bei dieser Thematik eher zurück. Klar sei er gegen Nazis, aber er sehe sich nicht als politischen Botschafter. Dafür hatte Lienhard einige Anekdoten zu Konzerten in der ehemaligen DDR auf Lager. Jeweils besonders und sehr emotional seien diese gewesen, obwohl nur ein ausgewähltes Publikum habe zuhören dürfen. Am Tag des Mauerfalls war Lienhard zusammen mit Udo Jürgens auf Tour in Westberlin. Nach der Öffnung habe er auf der Mauer getanzt, erzählte er. Das Publikum zum Lachen brachte Lienhard mit seiner Geschichte, wie er am Tag nach dem Mauerfall gerade noch rechtzeitig zum nächsten Konzert in Hannover



Sebastian Krumbiegel von der Band Die Prinzen und Saxofonist Pepe Lienhard im Trottentheater. Im Hintergrund: Schlagzeuger Bernie Ruch.

BILD JULIA LEPPIN

ankam. Lienhard liess den Chauffeur samt Equipment verbotenerweise über Landwege und gar auf der falschen Strassenseite fahren. «Dort fuhr eh keiner, es wollten ja alle rein und nicht raus.»

Vorbild Quincy Jones

Überhaupt entpuppte sich Lienhard als guter Geschichtenerzähler. Stoff genug hat der Bandleader ja, stand er doch mit unzähligen Stars auf der Bühne. Wie etwa mit seinem Vorbild Quincy Jones, der gemäss Lienhard auf dem Montreux Jazz Festival auch mit 85 Jahren wie zu früheren Zeiten bis sechs Uhr morgens durchmache – seit einigen Jahren ohne Alkohol. Lienhard und Krumbiegel liessen es sich auch nicht

nehmen, zusammen mit Toniolos «Hausband» (Jean-Pierre Dix, Bernie Ruch und Thomas Silvestri) zu musizieren. Krumbiegel sang «Ein ehrenwertes Haus» von Udo Jürgens, Lienhard spielte Saxofon dazu. Auch gab es eine Premiere: Krumbiegel sang sein neues Lied «Die Demokratie ist weiblich» erstmals öffentlich.

Die beiden Hauptgäste präsentierten sich zudem als gute Gastgeber. Als Toniolo kurz von der Bühne verschwand, machten die beiden sich kurzerhand mit ein paar Flaschen Wein und Gläsern auf und schenkten den Besuchern ein. Die spontane Aktion gefiel. Insgesamt schien das Publikum Spass zu haben. Dies, obwohl der Abend, wie schon die vorigen Shows, zu vollgepackt war: Ton-

«Ich weiss gar nicht, warum ich zugesagt habe.»

Pepe Lienhard
Der Musiker über die Überzeugungskraft von Beat Toniolo, der ihn nach Neuhausen lockte.

iolo zeigte zwei Videos von Strassenumfragen; eine Nachwuchsmusikerin spielte mehrere Stücke auf dem Alphorn; Überraschungsgast Michael Raschle, ein Opernsänger aus Leipzig, sang ein Udo-Jürgens- und Prinzen-Medley; ein früherer Radio-Munot-Mitarbeiter sprach – etwas kurioserweise – über seine Lieblingsband Queen.

Und so dauerte die Show fast drei Stunden. Diese endete mit einer Entschuldigung Lienhards an das Schaffhauser Publikum: Vor vier Jahren habe er im Stadttheater versprochen wiederzukommen. Leider sei dies aus Gründen, die nicht in seiner Macht stünden, noch nicht passiert. Zum Ausklang sang das ganze Trottentheater dann gemeinsam «Griechischer Wein».

Eingeschneit mit dem Verbrechen

Mit Agatha Christies «Mausefalle» wurde am Montag- und Dienstagabend eine Neuaufgabe des wohl erfolgreichsten Bühnen-Krimiklassikers im Stadttheater aufgeführt.

Simon Stauer

SCHAFFHAUSEN. Was es am Montag und gestern im Stadttheater Schaffhausen zu sehen gab, wird im Londoner West End seit über sechs Jahrzehnten gespielt: «Die Mausefalle» («The Mousetrap») von Agatha Christie ist das Theaterstück, das weltweit inzwischen am längsten ununterbrochen aufgeführt wird, seit seiner Premiere 1952 bereits über 25000-mal. Für die aktuelle Schweizer Version zeichnet das Theater Kanton Zürich verantwortlich.

Klassische Ausgangslage

Das so ungebrochen populäre Stück hat die klassische Ausgangslage eines Krimis: Das junge Ehepaar Mollie und Giles Ralston eröffnet im Südengland der Nachkriegszeit die kleine Pension Monkswell Manor. Es ist Winter, und es schneit stark. Vier Gäste füllen das Haus schon am ersten Abend: ein überdrehter Architekturstudent namens Christopher Wren, die griesgrämige Querulantin Mrs Boyle, der pensionierte Offizier Major Metcalf und die rätselhafte Ms Casewell. Unerwartet taucht ein Herr auf, der sich als Mr Paravicini vorstellt und eine improvisierte Bleibe bekommt, nachdem er erzählt hat, er sei mit seinem Auto im Schneetreiben stecken geblieben. Noch un-

erwarteter kommt am nächsten Morgen ein Anruf der Polizei: Ein Sergeant mit dem Namen Trotter sei unterwegs zur Pension. Dieser kommt wenig später auf

Skiern an und erzählt, bei einem Mord im nahen London sei ein Zettel mit zwei Adressen gefunden worden: jene der Londoner Strasse, wo der Mord began-

gen wurde. Und jene von «Monkswell Manor». Besonders zu Beginn dieser Geschichte lässt das Ensemble des Theaters Kanton Zürich seine Figuren geschickt aufeinanderprallen und sich in skurrilen Dialogen austauschen. Alle verhalten sich irgendwie seltsam, immer wieder tauchen Pseudohinweise auf kriminelle Absichten auf, während düstere Musik aus dem Off ertönt. Die Aufführung ist ironisch gebrochen und kurzweilig. Auch die Figuren scheinen die Lage trotz Warnungen des Sergeants nicht immer ernst zu nehmen – bis am Ende des ersten Aktes in «Monkswell» Manor tatsächlich ein Mord geschieht. Danach bricht verständlicherweise Unruhe aus, der Polizist tappt im Dunkeln, und jeder verdächtigt jeden, bis schliesslich klar wird, wer verantwortlich ist. Natürlich nicht ohne weitere dramatische Ereignisse.

Kuriose Dialoge

Nachdem der Vorhang gefallen ist, wird – auch das hat bei diesem Stück eine lange Tradition – darauf hingewiesen, man dürfe Freunden und Bekannten nicht verraten, welche Person den Mord tatsächlich begangen hat. Allerdings sind die kuriosen Dialoge zwischen den Figuren und die abwechslungsreiche Dynamik der Handlung besser gealtert als ihre Auflösung. Was vor einigen Jahrzehnten die Erwartungen des Publikums wohl wirklich unterwandert hat, kommt heute mässig überraschend daher. In dem Sinne ist «Die Mausefalle» im Jahr 2018 eher ein Stück aufgepeppte Theatertradition als eine wirklich originelle Geschichte. Als solches ist es aber durchaus unterhaltsam.



Anspannung in der Pension: «Die Mausefalle» von Agatha Christie.

BILD BRUNO BÜHRER

Journal

Auf den Strassen wird wieder gesalzen

SCHAFFHAUSEN. Die Temperaturen fallen, am frühen Dienstagmorgen waren es –2 Grad Celsius. Der Winterdienst hat schon angefangen, Salz auf den Strassen auszustreuen. So wurde gestern im ganzen Kanton und auf den Hauptverkehrsachsen in der Stadt Schaffhausen gestreut, wie der Einsatzleiter Winterdienst, Marc Flum, erklärt. «Es war wirklich nötig», sagt er. Flum hatte am frühen Morgen um 3 Uhr eine Kontrollfahrt gemacht. Für die nächsten Tage kann er Entwarnung geben, es soll gemäss Wetterbericht eher trocken bleiben, was die Rutschgefahr mindert.

Lastwagen mit gefährlichen Eisplatten

SCHAFFHAUSEN. Bei der Überprüfung eines Lastwagens hat die Schaffhauser Polizei gestern Morgen auf dessen Verdeck zwei Zentimeter dicke Eisplatten festgestellt. Der 54-jährige Chauffeur musste vor der Weiterfahrt das Eis entfernen und mehrere Tausend Franken hinterlegen. Zudem wurde er angezeigt.

Defekt sorgt für Fahrzeugbrand

NEUHAUSEN. Am Montagabend brannte auf einem öffentlichen Parkplatz im Zentrum von Neuhausen ein Auto. Beim Vorfall wurde niemand verletzt, das Fahrzeug jedoch erheblich beschädigt. Die Brandursache dürfte technischer Natur sein.